

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 40

Artikel: "Nur die allergrössten Kälber...."
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-452847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3' Bärn

Seitdem der Nationalrat hat
Den Bölkerbund verflaut,
Ist's Interesse für das „Ding“
Gehörig abgelaufen.
Man spricht sich zwar noch drüber aus,
Mit Geist selbst, so man hat;
Doch denkt man meist mit Seelenruh':
„Ei nun! Kommt Seit — kommt Rat.“

Auch sonst wirkt die Politik
Nicht sehr mehr aufs Geblüt;
Ob Ador geht, ob Ador bleibt,
Verbittert kein Gemüt.
Was außerhalb der Schweiz geschieht,
Ist gar erst „Toute même chose“,
Man hilft so viel man eben kann
Und tut damit nicht groß.

Auch mit der Schweizerwoche macht
Man eben grad nur mit;
Die Kohlenfrage hie und da
Noch ihre Kreise zieht.
Die Eierfrage ganz allein
Den Bärner noch erregt:
„Was nützt der schönste Bölkerbund,
Wenn er nicht — Eier legt.“ Wylersink

Aus dem Volksrecht

... und von der Venus, die wir
künftig jeden Morgen kurz vor Druck-
legung des „Volksrecht“ noch verarbeiten
müssen, um unsere Leser auf dem Lau-
fenden zu halten. . . . 25.

„Nur die allergrößten Kälber . . .“

„Pierre Grellet hat in der Gazette entente-
offiziell verlautbart, daß — falls die Suisses
Allemands den Bölkerbund ablehnten — Bel-
veten auseinanderkrachen würde.“

Wie der Pa-pe-pi-Pierre Grellet
In der — Giffigasse gebellet:
„Nicht die aller schlimmsten — veaux
Wählen im Canton de — Vaud!“ ki

Das Plakat der „Schweizerwoche“

Ein weißes Kreuz auf schwarzem Grunde —
Man staunt es an mit offnem Munde;
Sieht dabei auch die Menschenpräge
Und fragt sich immerzu: Was hat sie?
Was wird sie haben — dummer Dinger —
Du siehst's ja: schrecklich lange Singer!



Chueri: Es nimmt mi nu
Wunder, mege was das
Jhr no 3' Märt chönd,
d' Sack gilt jo nüt meh,
sunderheiti ä so Lade-
gaumerzug.

Rägel: Das wirt Cu tenk
en Lei agah, Jhr müend
mr ja de Chare nüt zieh
und säb müend'r m'r.
Chueri: Jhr specklered
am End druf, daß d'
Köchene Cu 's glich ma-
chid, wo-n Cus da neu Stadtröt.

Rägel: Jä so, daß f' mr mehner wänd gä, we-
der daß i heufche! Was sind süß na Schnägge-
tänz vom ä so ä „große Tier“!

Chueri: Dä mueß welleweg nüd vom beste Gras
gha ha a säbem Tag, wo-n 'r säb gmacht häi,
und säb mues 'r.

Rägel: Was meined 'r au ä so, was mr von
ere Privatperson seiti im ä Geschäft, wenn sie ä
so öppis mieh, hä?

Chueri: Wenn Jhr am en Ort Chöchlin wärid,
meined 'r, und zun Gmüeslere seild, sie seild
nu meh heufche, d' Herrschaft zähl's scho?

Rägel: Wie's dä gseit hät zun Lieferante!
Chueri: Perse heil's, Jhr werdid dä Raub
mit ehne teile, klor wie Gülle.

Rägel: Wenn 'r säb glaubid, sind 'r nüd lumm.
Chueri: 's Gschidli an allem isch nu no, wenn
fi Güne dä Wschidli git und 's glich nüd woher isch.

Rägel: Sie seild da nu na es Stili ufs Js tue
und säb seild 'f ä.

Chueri: Glauben au, daß dem sin russische
Weize do nonig 3' bläeh chunt.

Rägel: Uf em Land usse wär ä so Güne 's leiti
Mal Gmelindrät gfi und en hagebuechenen Ab-
schied gäbs ä na und säb gäbs.

Nochmals „Herbst“-liches!

Im Stück „Hoffmanns Erzählungen“
hat bisher stets ein Alt gesungen.
Nun sprang jüngst plötzlich ein Sopran
Sür die Altistin auf den Plan.
Ein Kritiker hat's nicht gemerkt,
Er blieb vielmehr im Wahn bestärkt, —
Es hätt' ein Alt sich lassen hören!
Wie darf man Leser so betören!

Briefe aus der Großstadt Basel

Lieber Nebelspalter!

Wenn Zürich die eigentliche Schweizer
Großstadt ist, so muß man Basel die wirkliche
Großstadt nennen; ich werde Ihnen nachher sagen:
wie so. Die Untersuchung über den Unterschied von
eigentlich und wirklich lassen Sie gefälligst von
Ihren Sprachforschern vornehmen, ich habe dazu
keine Zeit. Daß aber Basel wirklich eine
eigentliche Großstadt ist, können Sie schon daraus
ersehen, daß die namhaftesten Vereine und Ver-
sammlungen, sowie die wichtigsten Ereignisse zur
Zeit Basel in Erregung versetzen. Um nicht das
ganze Alphabet zu erschöpfen, stelle ich hier nur
einige dieser Vorkommnisse zusammen:

Basler Rheinhafen,
Eröffnung des Badischen Bahnhofes,
Französische Musterausstellung,
Initiative Kothenberger,
Nationale Kunstausstellung,
Schweizerischer Abstinenztag,
Schweizerischer Alpenklub,
Schweizerischer Städtetag,
Sozialistenabstimmung.

Ja, da merkt man, daß Basel hart an der
Grenze von Europa liegt.

Und nun denken Sie sich Traugott Unverstand
in allen diesen Bewegungen, beim Rheinhafen im
Wasser, bei den Abstinenzten beim Wasser und die
dritte Internationale zu Wasser, das hat mich ein
bischen durcheinander gebracht und Sie müssen
es meiner Haupttugend als Berichterstatter der
vollkommenen Unbeholfenheit verzeihen, wenn ich
die verschiedenen Vereine, Versammlungen und
Zustände ebenfalls ein bischen durcheinander
bringe: „Die sozialistische Abstimmung der dritten
Internationalen ergab für die Initiative Kothen-
berger zugunsten der nationalen Kunstausstellung
eine Zweidrittelmehrheit des alkoholfreien schwei-
zerischen Städtetages, der infolgedessen über den
Badischen Bahnhof zur französischen Musteraus-
stellung wanderte, um mit dem Schweizerischen
Alpenklub die Höhe der Anschauung zu gewinnen.“

Das Schönste am ganzen Tag war aber die
Abstinenztennacht in der Burgoogel. So was von
Abstinenzlosigkeit dem schönen Geschlecht gegen-
über ist mir noch nie vorgekommen. In meiner,
nur Ihnen bekannten Rückhaltslosigkeit belauschte
ich manches Pärchen und hörte unter anderem
folgendes Gesprächlein:

Er: Bräulein, sind Sie auch Alkoholgegner?
Sie: Nein, ich bin ein Freund der Alkohol-
gegner!

Von dieser Antwort wurde er so berauscht, als
hätte er die Großhandelsgrenze von zwei Litern
Branntwein ausgetrunken. Ueberhaupt gab es
am Abstinenztag und -Abend viel Käufche. Ich
hörte rauschende Musik, rauschender Beifall, rau-
schende Seidenröckchen — es war himmlisch. Ich
kann jedem Weinkenner, der zugleich Frauen-
kenner ist, den Beiritt zum Abstinenztenbund
trinkend — pardon: dringend empfehlen.

Ich könnte noch viel erzählen, da ich aber auch
Abstinenz geworden bin, muß ich mich an Ent-
haltsamkeit gewöhnen. Ich weiß nur noch nicht
recht, ob ich nun ohne geistige Getränke meinen
Geist noch in Fluß halten kann und ob die Geist-
losigkeit sich schon in diesem Bericht geltend ge-
macht. In argem Zweifel befangen Ihr
Traugott Unverstand.

Briefkasten der Redaktion



Musli. Dem schönen Wort
„Musikalität“ folgt jetzt die
Stimme zugesprochene „Ita-
lienität“. Und der „Bund“
wird sogar zu berichten, daß
sich in unsern reformierten
kirchlichen Kreisen „eine Art
protestantischer Katholizität“
herauszubilden beginne, be-
sonders genährt von Ame-
rika. „Protestantische Katho-
lizität“ ist gut! Bald wird
man von „Schweizerität“ hören und von „Eid-
genossität“. Etwas mehr Didakt wäre diesen Herren
Sprachverhutzern zu empfehlen.

R. L. in M. Die alte Sache mit „zärtlichen
Verwandten“. Wenn einem das Liebste erkrankt,
sagen sie süßlichend: Sei froh, daß es nicht ver-
brannt ist!

B. R. in S. Ja, es gibt bedenkliche Zufälle.
So hat leghin der Schweizerische Verein für freies
Christentum im Theaterbühnenaal zu Langenthal
seine Delegierten-Versammlung abgehalten. Wie
heißt's doch im „Sauf“? — „Ein Komödiant
kann einen Pfarrer lehren.“

Unentwegter Nebelspalter-Leser in S. Wer ein
Bemerkung sei? Hier ist einer und zwar aktuellster,
echt zeitgenössischer Prägung: „Haßt du ein Hand-
werk ergriffen, so hänge es flugs an den Nagel!
Pflögt du das Maulwerk dafür, schwingst du dich
schwindelnd empor!“ Gehe hin und tue des-
gleichen!

Stach in J. Unter „Scheinwerfer“ versteht man
auch Kasardspieler, die ihre blauen Lippen und
andere Bankcheine der Glücksgöttin zum Opfer
darbringen, bis sie selber als gerupftes Opfer da-
stehen.

Modexer in R. Die Pariser Mode der stumpf-
losen Kühnerbeine hat sich bei jetzt an der Bal-
kanstraße noch nicht eingebürgert. Aber nur nit
brummen, — wird schon noch kommen! Wir sind
auf alles gefaßt!

Beforderter Kreuzwirt in S. Ja, es ist ein Kreuz,
aber kein blaues, mit der Verwässerung unserer
Menschheit. Schon sind eine Schar amerikani-
scher Temperenzapostel nach England geraten, um
auch dort den Boden zum Trocknen vorzubereiten.
Da ruhten sich einige Ihrer Kollegen in ihrer
Bedrängnis nicht anders in Abwehrstellung zu
beheben, als daß sie in so kritischen Tagen Srei-
bier auskienten. Der Anspruch soll, trotz der
schönen Temperenzapostelreden, enorm gewesen
sein! Bei uns ist's noch nicht so weit, daß man
zu solchem drastischen Mittel greifen müßte, wenn
auch viele im Stillen auf ein solches Ziel hin-
arbeiten. Drum ist's gut, wenn unser einheimi-
sches Gebräu wieder schmackhaftere Tendenz zeitigt
und der kommende Sendant neuesten Datums
punkto Preislage nicht alle Annäherungsversuche
ausschließt.

Gwunderfriz in Luzern. Merci bien! Aber
es sprächen noch ganz andere neue Teilungsunter-
nehmen in dieser kraulen Jetztzeit empor. So zum
Beispiel eine Zeitschrift für Angeborene, also für
Leute, die noch gar nicht das Licht der Welt er-
blickt haben und vermutlich auch noch nicht lesen
können. Diese Neugründung erscheint im Jfs-
Verlag in München und trägt den schönen Titel:
„Die Drehlade. Monatschrift zum Schutz der un-
geborenen (!) und unversorgten Kinder.“ Da möchte
man wahrlich auch ausrufen: O Jfs und Ojfs,
— o müßet ihr, wie's mir ist! — Srdl. Gruß!

H. L. in S. Bevor Sie sich ernstlich zum Wih-
blattredakteur „auszubilden“ gedenken, beherzigen
Sie folgendes Sprüchlein:

Gedanken und Wiße willst du verschwenden,
Den Anhang der Menschen dir zuzuwenden?
Gib ihnen was Gutes zuessen, zu saufen,
Sie kommen in Scharen dir zuge laufen.

Beim Verfasser, der die Menschen so gut kannte,
brauchen Sie sich nicht zu bedenken. Er ist näm-
lich schon lange tot, heißt aber heute noch: Arthur
Schopenhauer!

Literatur

Heft Nr. 9 der „Schweiz“. Eine Victor
Hardung-Nummer hat die illustrierte Monats-
schrift „Die Schweiz“ als Septemberheft heraus-
gegeben; war der verstorbenen Dichter doch seit
der Gründung der Zeitschrift ihr treuer Mitarbeiter,
der wohl verdient hat, daß seiner hier in erster
Linie ehrend gedacht wurde.

Redaktion, Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13